

Wer um die Mitte des 18. Jahrhunderts von Dresden nach Leipzig zur Messe oder von Leipzig zum Besuche der Hauptstadt reiste, der fuhr über Wurzen—Hubertusburg—Klappendorf und Meißen oder über Leisnig—Waldheim—Ezdorf—Wilsdruff. Nach Döbeln kam er nicht!

Abseits der großen Verkehrswege, auf denen damals „die wackeren Fuhrmannsleute“ mit ihren schier endlosen Wagenzügen den Weltumsatz vermittelten, lag Döbeln in behaglicher Stille, die nur die Wochenmärkte, das Schützenfest und die Jahrmärkte, jedes ein aufregendes Ereignis für sich!, angenehm unterbrachen. Das Handwerk und die Anfänge von Industrie, vor allem die heute ganz verschwundene Tuchbereitung und die Schuhmacherei, waren gut beschäftigt, und man war vergnügt und harmlos. Wenn die Steuertage kamen, sprach man sich wohl etwas heftiger aus als sonst — falls niemand von der Behörde in der Nähe war —, schimpfte wohl auch über die Brühl'sche Mißwirtschaft, hatte aber sonst nichts dagegen, daß der vielgescholtene Minister Geld unter die Leute brachte und mit seinen vielseitigen Anregungen, Unternehmungen und Plänen das ganze Land beschäftigte und den sächsischen Gewerbefleiß zu hohen Leistungen anspornte.

Die älteren Döbelner hatten das große Unglück noch miterlebt, das am 21. Juni 1730 über das Städtchen hereingebrochen war. Ein ungeheurer Brand hatte 266 Wohnhäuser in Asche gelegt und manches schöne ehrwürdige Altertum vernichtet. Nur das alte Marstallgebäude (am Platze des heutigen Stadttheaters), die Hauptwache und einzelne Häuser um die Kirche herum waren verschont geblieben. Aber unverzagt war man an den Wiederaufbau gegangen; nun, um die Mitte des Jahrhunderts, stand die Stadt, nach den Plänen des berühmten Ingenieurobristen Johann Christoph von Neumann errichtet, verjüngt

1947 10 b 804

56/924
x